

**Huber, Stefan ; Laubach, Thomas**

Demokratie und Religion : Ein prekäres Verhältnis? : Über einen vielstimmigen Diskurs

**In:**

Thomas Laubach und Stefan Huber (Hrsg.), Braucht Demokratie Religion? : Auseinandersetzungen mit Hartmut Rosa, Bamberg: University of Bamberg Press, S. 15-38. 2025. DOI: 10.20378/irb-108272

**Beitrag im Sammelwerk - Verlagsversion**

DOI des Beitrags: 10.20378/irb-109887

Datum der Veröffentlichung: 28.08.2025

**Rechtehinweis:**

Dieses Werk ist durch das Urheberrecht und/oder die Angabe einer Lizenz geschützt. Es steht Ihnen frei, dieses Werk auf jede Art und Weise zu nutzen, die durch die für Sie geltende Gesetzgebung zum Urheberrecht und/oder durch die Lizenz erlaubt ist. Für andere Verwendungszwecke müssen Sie die Erlaubnis der Rechteinhaberinnen und Rechteinhaber einholen.

Für dieses Dokument gilt die **Creative-Commons-Lizenz CC BY**.



Die Lizenzinformationen sind online verfügbar:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

# Demokratie und Religion: Ein prekäres Verhältnis?

Über einen vielstimmigen Diskurs

*Stefan Huber / Thomas Laubach*

Demokratie und Religion. Lange Zeit zwei tragende Säulen der bundesrepublikanischen Wirklichkeit seit der Katastrophe des II. Weltkriegs und des beispiellosen Leids, den das nationalsozialistische Regime und seine vielen Unterstützer über ganz Europa und weltweit brachte. Doch 75 Jahre nach der Gründung der Bundesrepublik Deutschland scheint die Strahlkraft der Demokratie erschöpft. Populismus, Nationalismus und Ausländerfeindlichkeit samt Schlagworten wie „Remigration“ werden salonfähig. Die offene Gesellschaft, die liberal und diskriminierungsfrei die persönliche Selbstbestimmung ihrer Mitglieder ermöglicht, sie wird befragt und bedrängt.

Nicht weniger angefragt erscheinen Religionen. Gerade das Christentum prägte bis in die Gegenwart hinein das Leben vieler Menschen gerade in den westlichen Demokratien. Auch in seinen Institutionen wie etwa Caritas und Diakonie, kirchlichen Schulen oder Krankenhäusern nehmen Kirchen bis heute eine wesentliche Rolle für das soziale Miteinander ein. Doch Individualisierungs- und Säkularisierungsprozesse sorgen für Veränderungen. Kirchliche Sonderrechte werden vermehrt hinterfragt, über die Ablösung der Staatsleistungen schon länger diskutiert, die lange Zeit übliche Besetzung öffentlicher Räte oder Kommissionen auch mit der Kirche nahestehenden Mitgliedern wird kritisch gesehen. Hinzu kommt der rapide fortschreitende Verlust an Ansehen der die Kirchen und ihrem Personal aufgrund der zahlreichen Fälle von sexuellem Missbrauch und seiner systematischen Vertuschung.

Demokratie und Religion: Im 21. Jahrhundert stehen beide vermehrt unter Rechtfertigungsdruck.

## **Problemanzeige – Demokratie und Religion unter Druck**

Dem Totalitarismus des Nationalsozialismus stellen die Gründer:innen der Bundesrepublik Deutschland mit dem Grundgesetz einen Vorläufer einer noch zu schreibenden Verfassung – so hält es GG Art. 146 fest – entgegen, der die Demokratie als Staatsform festschreibt. Der Missachtung grundlegender Menschenrechte durch den nationalsozialistischen Terror wiederum wird im GG durch die Formulierung der Grundrechte (Art. 1-19) entgegnetreten. Zugleich wird bereits in der Eingangsformel der Präambel des Grundgesetzes die Religion aufgerufen: „Im Bewußtsein seiner Verantwortung vor Gott und den Menschen, [...]“ Eine Formel, die auch nach der Wiedervereinigung von 1989 Bestand hatte. Dieser Gottesbezug war bereits bei der Ausarbeitung des Grundgesetzes 1949 umstritten und stand immer wieder zur Diskussion. Allerdings wird durch die Bezugnahme auf Gott weder die Glaubens- und Gewissensfreiheit (Art. 4 Abs. 1 GG) noch die religiös-weltanschauliche Neutralität des Staates verletzt. So wird der „Gottesbezug als Ausdruck der Demut interpretiert“ (Wissenschaftliche Dienste Deutscher Bundestag 2016, 5) – die staatliche Macht wie die staatlichen Ordnungen werden durch den Gottesbezug als begrenzt betrachtet. Der Verweis auf Gott ist damit als Erinnerung an eine Zeit zu lesen, in der die staatliche Macht als ‚absolut‘ betrachtet und als Selbstzweck begriffen wurde (vgl. Wissenschaftliche Dienste Deutscher Bundestag 2016). Zugleich wird so dem Gottesgedanken und damit Religionen insgesamt eine Bedeutung auch im religiös-weltanschaulich neutralen Staat zugebilligt.

Seit diesen Anfängen vor 75 Jahren hat sich die Welt ohne Zweifel radikal gewandelt. Daten wie die Wiedervereinigung am 03.10.1990 oder die Terroranschläge vom 11.09.2001 stehen paradigmatisch dafür. Sie stehen für Hoffnungen wie Verwundbarkeit demokratischer Gesellschaften. Die sogenannte Flüchtlingskrise 2015 oder der russische Überfall auf die Ukraine am 24.02.2022 unterstreichen dies. Mit Konsequenzen für die

Demokratie. Deutlich zeigt dies der jährlich von der Bundesregierung im Wechsel mit dem Beauftragten der Bundesregierung für Ostdeutschland herausgegebene *Bericht zum Stand der Deutschen Einheit*, der auch die Einstellungen der Bürger:innen der Bundesrepublik zu Demokratie und Politik in Deutschland untersucht.

- 2022 enthält dieser Bericht die Repräsentativerhebung »Deutschland-Monitor 2022«. Sie belegt mit validen Daten einerseits eine hohe Akzeptanz für die Demokratie in Deutschland: 87% der Befragten halten sie für eine gute Regierungsform. Doch mit der konkreten Art und Weise, wie die Demokratie „in Deutschland funktioniert, sind 59 % (2020: 65 %) der Westdeutschen, aber nur noch 39 % (2020: 48 %) der Ostdeutschen zufrieden.“ (Deutscher Bundestag 2022, 92)
- Auch für das Jahr 2023 gilt Ähnliches. Hier wird festgehalten: „Als normatives Konzept erhält die Demokratie sehr hohe Zustimmungswerte. Mit der Funktionsfähigkeit der Demokratie in Deutschland sind jedoch nur etwa die Hälfte der Befragten zufrieden.“ (Der Beauftragte der Bundesregierung für Ostdeutschland 2023, 127). Bemängelt wird von den Befragten dabei vor allem die Möglichkeiten zur Teilhabe an demokratischen Prozessen: „Über 70 Prozent der Befragten haben den Eindruck, die Demokratie nicht ausreichend mitgestalten zu können. In Westdeutschland halten 63,8 Prozent, in Ostdeutschland 74,3 Prozent der Befragten es für „sinnlos“, sich politisch zu engagieren.“ (Der Beauftragte der Bundesregierung für Ostdeutschland 2023, 127).

Die Demokratie, über die Winston Churchill einmal gesagt haben soll, sie sei eine furchtbar schlechte Regierungsform, aber er kenne keine bessere, sie gerät unter Rechtfertigungsdruck. Zumal in vielen Regionen und Ländern der Erde antidemokratische, autokratische, populistische Strömungen oder Regierungen herrschen bzw. an die Macht drängen.

Doch der Rechtfertigungsdruck trifft nicht nur die Demokratie. Auch die christlichen Kirchen als etablierte wie tradierte Systeme gesellschaftlichen Lebens geraten unter Druck. Ein Merkmal dafür ist sicherlich die Zahl der Kircheng Austritte. Sie ist zwar nach dem Rekordhoch in 2022, als binnen eines Jahres über 520.000 Menschen die Katholische Kirche

verließen, etwas zurückgegangen. Doch auch 2023 verließen immer noch über 4000.000 Menschen ‚ihre‘ Kirche (vgl. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz 2024). Auch die evangelischen Kirchen verzeichnen hohe Austrittszahlen. So verließen im Jahr 2022 rund 380.000 Protestant:innen die Evangelischen Kirchen in Deutschland (vgl. Evangelisch.de 2023). Damit setzt sich ein Trend gravierender Veränderungen in der Zugehörigkeit zu christlichen Kirchen seit den 1970er fort. So waren 1972 90% der Bevölkerung in Westdeutschland Mitglieder der großen christlichen Kirchen, je 5% bezeichneten sich als konfessionslos oder waren Mitglieder anderer Religionsgemeinschaften (EKD 2023, 8-9). In den 1990ern, nach der Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten, veränderten sich diese Zahlen deutlich. Jetzt bezeichneten sich 22% als konfessionslos. 2022 gehören dann nur noch weniger als die Hälfte der Bevölkerung einer christlichen Kirche an. Die 2023 publizierte sechste Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD 2023) gibt neben diesen bloßen Zahlen vertiefte Auskunft in Kirchenzugehörigkeit, Religiosität und Glauben sowie die Perspektiven für die Kirchen im 21. Jahrhundert. Dabei stechen zwei große Trends heraus: Es lässt sich statistisch belegen, dass nicht nur die Kirchenbindung deutlich zurückgeht, sondern auch die Religiosität (EKD 2023, 37-39) und Kirchen werden, egal welcher Konfession, mit hohen Wirksamkeitserwartungen wie mit großen Reformervorstellungen konfrontiert (EKD 2023, 42-67). Zu ähnlichen Erkenntnissen kommt auch der *Religionsmonitor 2023* der Bertelsmann-Stiftung (Bertelsmann Stiftung 2022). Er kann belegen, dass nicht nur die Zugehörigkeit zu den christlichen Kirchen, sondern auch der »Gottesglaube«, die »Gebetshäufigkeit« wie die »religiöse Selbsteinschätzung« seit 2013 deutlich abgenommen haben (Bertelsmann Stiftung 2022, 3).

Hinzu kommt ein unübersehbarer gesellschaftlicher Trend, gerade vor dem Hintergrund eines pluralen und freiheitlichen Verständnisses, Glaube und Religionen anzufragen. Spätestens seit dem 11.09.2001 ist deutlich geworden: Religion(en) besitzen Gewaltpotential, besitzen polemogenen (Luhmann) Charakter, sind konfliktuös und schaffen Konflikte. Im Namen der Religion werden bis heute Menschen ausgegrenzt, diskriminiert, herabgewürdigt, verfolgt und getötet. Dieser Zug der Religionen

steht in unübersehbarer Weise den demokratischen Grundwerten – Freiheit, Gerechtigkeit und Selbstbestimmung – entgegen.

Zurück zur bundesrepublikanischen Wirklichkeit: Hier ist eher umgekehrt zu bemerken, dass der Rückgang an Kirchenbindung in Deutschland auch im sozialen und demokratischen Miteinander Konsequenzen hat. Der *Religionsmonitor* formuliert:

„Die Kirchen kommen angesichts dessen nicht umhin, heute ihre besondere gesellschaftliche Rolle kritisch zu reflektieren und sich in einer zunehmend religiös pluralen Gesellschaft neu zu verorten. Unsere Befunde werfen daher eine Reihe grundsätzlicher Fragen auf. Sie betreffen etwa die Funktion der Kirchen als zentrale gesellschaftliche Vermittlungsinstanzen und ihre traditionelle Bindungskraft für den gesellschaftlichen Zusammenhalt, aber auch das historisch gewachsene Kooperationsverhältnis zwischen Staat und Kirche.“ (Bertelsmann Stiftung 2022, 7).

Auch die Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung fokussiert das Verhältnis von Kirchen und Gesellschaft und hält affirmativer als der *Religionsmonitor* fest: „Die Kirchen spielen eine wichtige zivilgesellschaftliche Rolle und stärken die Demokratie.“ (EKD 2023, 6). Darauf weisen die soziale Reichweite kirchlicher Einrichtungen wie das hohe ehrenamtliche Engagement von Kirchenmitgliedern hin (vgl. EKD 2023, 88-93).

Diese Ergebnisse zeigen: Die schwindende Zustimmung zu Demokratie wie Kirchen sind vielschichtig und bedürfen einer genauen Analyse. Auch verbieten sich einfache Analogien: Handelt es sich doch bei der Demokratie um die Grundlage des Rechtsstaats und der freiheitlichen Gesellschaft und bei Kirchen um Glaubensinstitutionen. Zusammenfassend kann dennoch konstatiert werden: Zwei bislang weitgehend tragende Grundpfeiler der Gesellschaft, die Demokratie und die kirchlichen Institutionen aller christlichen Konfessionen, befinden sich in einer massiven Zustimmung- und Vertrauenskrise.

## **These – Demokratie braucht Religion**

In diese doppelte Krisensituation hinein veröffentlichte der renommierte Soziologe und Politikwissenschaftler Hartmut Rosa seinen weniger als 60

Druckseiten umfassenden Vortrag *Demokratie braucht Religion* (Rosa 2022). Schnell wird der Band, der ein knappes Vorwort von Gregor Gysi enthält, zum Bestseller. Mehr als zehn Auflagen werden binnen kurzer Zeit verkauft.

Rosa folgt in seinem Vortrag den soziologischen Befunden, spricht von einer Gesellschaft, die sich „in der Glaubenskrisen und in der Demokratiekrise gleichermaßen“ (Rosa 2022, 56) befindet. Das geht für Rosa mit der Überzeugung einher, „dass wir als Gesellschaft in einer ernsthaften Krise sind“ (Rosa 2022, 27). Diese Krise, so Rosa, zeigt sich darin, dass westliche Demokratien und ihre Gesellschaften derzeit erschöpft zu sein scheinen und wenig Strahlkraft besitzen. Der durchaus überraschende Twist seiner Überlegungen: Er sieht die Religion nicht gleichermaßen in der Krise, sondern postuliert, dass Religiöses in dieser Krisensituation Potential besitzt. Potentiale für die Zukunft der Demokratie. Anders formuliert: Rosa versucht in seinem Vortrag sein Publikum

„davon zu überzeugen – und zwar nicht als irgendwie religiöser Mensch, sondern als Soziologe: Ja doch, Kirche hat eine [...] verdammt wichtige, eine sehr wichtige Rolle in dieser Gesellschaft zu spielen. Ganz einfach, weil ich glaube, dass sie einer Gesellschaft etwas anzubieten hat.“ (Rosa 2022, 26-7).

Denn wer, so Rosa, vermittelt in krisenhaften Zeiten – hier sei nur beispielhaft auf den Klimawandel, den Krieg in der Ukraine, hohe Inflation, explodierende Preise für fossile Ressourcen, Zuwanderung und Migration hingewiesen? Rosas These zielt genau auf den Kern dieser Probleme. Religionen, so der Soziologe, stellen Räume bereit, die die oben bereits angesprochene Selbstwirksamkeit bei Personen fördern und eröffnen können:

„Demokratie bedarf eines hörenden Herzens, sonst funktioniert sie nicht. [...] Meine [...] These lautet, dass es insbesondere die Kirchen sind, die über Narrationen, über ein kognitives Reservoir verfügen, über Riten und Praktiken, über Räume, in denen ein hörendes Herz eingeübt und vielleicht auch erfahren werden kann.“ (Rosa 2022, 55-56)

In seinem Diskurs über Demokratie und Religion und ihr Verhältnis zueinander fokussiert der Soziologe Rosa vor allem auf die Haltung zur Welt, wie sie in den verschiedenen Religionen praktiziert wird. Diese Weltbeziehung, Rosa nennt das »Resonanz«, hält er für unverzichtbar für

eine lebendige und funktionierende Demokratie. Angesichts der eingangs geschilderten Problematik zielt Rosas Büchlein damit genau in die Mitte gesellschaftlicher Debatten um Staat und Kirchen, Demokratie und Glaube.

## Wahrnehmung – Beharrlichkeit der Religion in der Moderne

Dass Rosa das Thema der Religion so prominent mit einer Auseinandersetzung um Demokratie und Gesellschaft verbindet, hätte gegen Ende des 20. Jahrhunderts noch verwundert. Zu stark waren die Stimmen, die das Verschwinden der Religion im 21. Jahrhundert voraussagten oder mindestens für möglich hielten. Unter dem Label der Säkularisierung vereinen sich diese Stimmen.

In ihrem Kern besagt die *Säkularisierungstheorie*, „dass Prozesse der Modernisierung einen letztlich negativen Einfluss auf die Vitalität von Religionsgemeinschaften, religiösen Praktiken und Überzeugungen ausüben.“ (Pollack 2016, 7) Einher geht diese Theorie auch mit den Vorstellungen, dass Religion dem Bereich des Nichtwissens, des Aberglaubens, der faktenfreien Spekulation zuzuordnen sei. „Und durch Wissenschaft, durch Rationalisierung, Individualisierung“, so die durchaus umstrittene Ethnologin Susanne Schröter,

„war man der Meinung, würde sich das Problem sozusagen erledigen und man würde dann in eine vernunftgesteuerte, sonnige Zukunft gehen. Und Modernisierung hieß in dieser evolutionären Logik, das [sic!] überwindet man alles und dann geht es den Menschen besser, weil sie eben nicht mehr gefesselt sind an diesen Irrglauben.“ (zit. nach Epler 2014)

Doch neben diese starke Säkularisierungstheorie haben sich weitere Konzepte geschoben, die dem Faktum des Nicht-Verschwinden-Wollens von Religion und Gott auch in modernen Gesellschaften nachgehen. Hier lassen sich mit Pollack zwei Theoriestränge unterscheiden.

Die *Individualisierungstheorie* geht davon aus,

„dass Religion in den Prozessen der Modernisierung der Gesellschaft lediglich ihre dominanten Erscheinungsformen wandle. Während früher Religion in den Kirchen institutionalisiert gewesen sei, löse sich der Zusammenhang

zwischen Religiosität und Kirchlichkeit in der Moderne zunehmend auf.“ (Pollack 2016, 8)

Religiöse Orientierungen, Überzeugungen und Praktiken sind nach dieser Theorie immer stärker Gegenstand der „Verfügbarmacht des Individuums“ (Pollack 2016, 8). Der Religionswissenschaftler Hartmut Zinser formuliert das so:

„Jeder kann machen, was er will, jeder kann aus der Kirche austreten, jeder kann sich sozusagen die Religion raussuchen, die er will. Oder er kann vormittags – wie in Japan Anhänger des Shinto sein, mittags heiratet man christlich und sterben buddhistisch. Also alles das ist heute möglich, der markentreue Wechselreligiöse, das kann man vielfältig beobachten. Richtig Säkulare sind sehr selten.“ (zit. nach Epler 2014)

Dass Religionen nicht einfach verschwinden, sondern sich verändern und an die jeweiligen gesellschaftlichen Gegebenheiten anpassen, ist Ansatzpunkt für die Vertreter:innen ökonomischer *Markttheorien*. Sie gehen davon aus, dass sich die Vitalität des Religiösen „in Abhängigkeit vom Grad der Konkurrenz zwischen religiösen Angeboten verändert“ (Pollack 2016, 9) und Religionsgemeinschaften vor allem dort herausgefordert sind, wo unterschiedliche spirituelle Angebote bestehen.

Empirisch lassen sich indes vor allem die Säkularisierungs- wie Individualisierungstheorien bestätigen (Pollack 2016, 20-26). Und doch muss festgehalten werden, dass Religionen alles andere als Auslaufmodelle von Weltdeutungen und Orientierungsangeboten sind. Religion, so hält Susanne Schröter fest, ist nicht verschwunden, und das zeigt,

„dass wir unserer eigenen Ideologie aufgesessen sind. Dass unsere Gesellschaften als westliche Gesellschaften gar nicht so säkular sind wie wir gerne geglaubt hätten oder immer noch anderen glauben machen wollen. Also, dass das so nicht stimmt, in dieser radikalen Zuspitzung. Und auf der anderen Seite muss man sagen, ganz klar, Religion spielt eine zunehmende Rolle in den meisten Teilen der Welt.“ (zit. nach Epler 2014)

So lässt sich durchaus von der Beharrlichkeit des Religiösen und des Glaubens auch in einer scheinbar säkularen Welt sprechen. Dafür lassen sich eine Vielzahl von Beobachtungen heranziehen. So haben fundamentalistische Strömungen und Bewegungen weltweit Zulauf und verschaffen sich Gehör: Von ‚bibeltreuen‘ Christ:innen in den USA bis zu radikalen Menschen muslimischen Glaubens im Iran. Auch das eine Vielzahl

gewalttätiger und kriegerischer Konflikte unter Einbezug religiöser Motive oder Gründe geführt wurden bzw. werden (u.a. Indischer Subkontinent, Balkan, Afghanistan, verschiedene afrikanische Staaten, Nordirland) lässt sich hier anführen. Zugleich aber auch ist das Engagement von Kirchen und religiösen Organisationen in der Politik (u.a. zeigt dies die Rolle der verschiedenen christlichen Kirchen im Krieg in der Ukraine oder das sozialpolitische Eintreten für die Armen in Lateinamerika durch katholische Bischöfe) zu beobachten. Nicht zuletzt steigt weltweit die Zahl der Mitglieder großer Religionen wie des Islam und des Christentums vor allem im globalen Süden.

## **Diskurs – Das Verhältnis von Religion und moderner Gesellschaft**

Rosas Buch liegt in den Buchhandlungen mit dem Aufkleber *Spiegel Bestseller* aus. Wohl keine Übertreibung: Mittlerweile liegt das schmale Bändchen in der 11. Auflage vor. Zur Verbreitung des Werks trägt sicherlich der pointierte Titel bei, der Assoziation weckt, Fragen aufwirft und sich zugleich in einen breiten und aktuellen Diskursstrom hineinstellt. Da der Titel *Demokratie braucht Religion* auf Satzzeichen und damit eine klare Positionierung verzichtet, öffnet er ein breites Feld der Auseinandersetzung. Ist das eine These, die der Titel formuliert, oder eine Frage, eine Feststellung, ein Imperativ? Sicher ist, der Titel zielt auf eine Auseinandersetzung, die international nicht nur gesellschaftlich, sondern auch wissenschaftlich geführt wird.

So lassen sich für den deutschsprachigen Raum eine Vielzahl von Publikation ausmachen, die das Spannungs- wie Beziehungsfeld von Politik und Demokratie mit Religionen und Kirchen ausleuchten (Cavuldak 2015; Krainz 2014; Reiß 2019; Stüwe 2018; Werkner 2009). Beispielhaft dafür steht die titelgebende Frage des Philosophen Otfried Höffe *Ist Gott demokratisch?* (Höffe 2022). In ihr entfaltet Höffe einerseits den Zusammenhang von Demokratie und Christentum. So macht er wesentliche Wurzeln der Menschenwürde und der Menschenrechte in der Bibel aus. Andererseits kann er zeigen, dass die moderne Demokratie nur denkbar ist durch den Bezug auf das neuzeitlich-säkulare, vernunftbasierte

Naturrechtsdenken jenseits theologischer Ideen. Der Sozialphilosoph Hans Joas hingegen setzt sich in *Die Macht des Heiligen. Eine Alternative zur Geschichte von der Entzauberung* (Joas 2017) mit der gängigen intellektuellen Skepsis gegenüber Religion, religiöser Institution und ‚religiöser‘ Wissenschaft auseinander. Ihr begegnet Joas durch eine kritische Auseinandersetzung mit der Säkularisierungstheorie der Moderne. Joas kann zeigen, dass gegen alle Entzauberung und Säkularisierung auch in der Moderne Prozesse der Sakralisierung auszumachen sind. Diese profane ‚Macht des Heiligen‘ zeigt sich, so Joas, vor allem in Wertbindungen und Idealbildungen, die auch eine scheinbar religionsfreie Gesellschaft zu ihrem Fortbestehen benötigt.

Während diese Auseinandersetzungen vor allem aus philosophischer, politik- und sozialwissenschaftlicher Perspektive auf Religion(en) und ihr Verhältnis zu Staat und Demokratie reflektieren, kann ein zweiter Diskursstrang ausgemacht werden. Bei diesen Publikationen wird vor allem auf Religion fokussiert. Diskutiert wird in unterschiedlicher Herangehensweise und mit verschiedenen Schwerpunkten, wie der Status von Christentum oder Islam in demokratischen Gesellschaften zu verstehen ist (Brocker/Stein 2006; Flores 2023; Heller/Mosbahi 1998; Kempen/Naumann 2011). Hier können die Reflexionen des Verfassungsrechtlers Paul Kirchhof *Religion und Glaube als Grundlage einer freien Gesellschaft* (Kirchhof 2023) genannt werden. Kirchhof konstatiert den Zustand einer Gesellschaft, die vom Willen und Zwang zur Freiheit ‚ermüdet‘ sei. Gefordert von der Selbstbestimmung zu allem, zeigen sich Menschen wie Gesellschaften kaum noch in der Lage, den Krisen der Zeit zu begegnen. Damit, so Kirchhof, droht die demokratische Legitimation zu einem rein formalen Akt zu degenerieren. Dem stellt Kirchhof eine Kultur des Wissens und Gewissens gegenüber, die auf den klassischen Topos der Verantwortung vor Gott und den Menschen setzt. Kirchhof sieht deshalb den säkularen Staat angehalten, die Religion als eine Wurzel seiner Verfassung zu pflegen. Denn Religion, so der Verfassungsrechtler, ist in der Lage, der Freiheit selbst Inhalte zu geben.

Allerdings ist festzuhalten, dass die Verhältnisbestimmung von Demokratie und Religion weit über den deutschsprachigen Raum hinaus diskutiert wird. So wird im angelsächsischen und US-amerikanischen

gefragt, wie es um *God's country* (Audi 2024) bestellt ist und welche Bedeutung Religion für eine deliberative Demokratie (Davis 2023) besitzt. Im frankophonen Kontext wird hingegen stärker das Moment der Säkularität betont und die bleibende Relevanz des Religiösen diskutiert (Portier/Willaime 2024). Eine Debatte, die zudem weltweit (Anckar 2021) geführt wird. So liegen beispielsweise auch Einzelstudien zu Süd-, Mittel-, Ost- und Nordafrika vor (Leatt 2018; Ciftci 2022) wie auch aus dem asiatischen Raum (Verma/Rathore 2020; Riaz 2020).

### **Auf-hören und Resonanz – Rosa: »Demokratie braucht Religion«**

Hartmut Rosa legt in seinem Buch *Demokratie braucht Religion* einen eigenen Ansatz vor, in dem er affirmativ die Bedeutung von Religion für die moderne Gesellschaft entwickelt. Schon der beziehungsreiche Untertitel *Über ein eigentümliches Resonanzverhältnis* macht deutlich, das Rosa dafür auf eigene Studien zurückgreift, die in weiten Teilen des Vortrags auch anklingen und entfaltet werden. Dazu gehören seine beiden Hauptwerke *Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung* (Rosa 2016) sowie *Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne* (Rosa 2013). Wie stark der Vortrag auf diese beiden Konzepte referenziert, lässt sich mit Hilfe eines Durchgangs durch die Struktur und zentralen Thesen und Überlegung der Vortrags *Demokratie braucht Religion* zeigen. Allerdings ist festzuhalten, dass Rosa selbst seinen Text nicht untergliedert. Die folgende Gliederung soll helfen, den Gedankengang Rosas herauszupräparieren.

- I. *Einführung* (Rosa 2022, 19-20). Rosa benennt Kontext und Situation seines Vortrags.
- II. *Gesellschaftsdiagnose I: Rasender Stillstand und die Notwendigkeit des Glaubens* (Rosa 2022, 22-28). Rosa führt den Begriff der Resonanz ein und stellt ihn in den Kontext einer Beschreibung von Gesellschaft, die mit dem Begriff des „rasenden Stillstandes“ (Rosa 2022, 22) gefasst wird. Nach Rosa verändert sich in der Moderne die „Art und Weise, wie Menschen in die Welt gestellt sind [...]“. Ein zielloser und unabschließbarer Steigerungszwang führt

am Ende zu einer problematischen, ja gestörten oder pathologischen Weltbeziehung der Subjekte und der Gesellschaft als ganzer.“ (Rosa 2016, 14) In der Konsequenz lässt sich Gesellschaft sowohl als rasend und permanent steigend wie auch als erstarrt beschreiben. Denn sie hat, so Rosa, den „Sinn der Vorwärtsbewegung“ (Rosa 2022, 22) verloren. Könnte hier, so fragt Rosa, Kirche oder Religion der Gesellschaft eine „alternative Form der Weltbeziehung“ (Rosa 2022, 27) anbieten? Diese Frage beantwortet Rosa zunächst negativ. Er stellt Positionen und Gründe vor, nach der Kirche vorrangig als Anachronismus in einer modernen Gesellschaft erscheint. Demgegenüber will Rosa sein Publikum „überzeugen“ (Rosa 2022, 26), dass Kirche eine „verdammte wichtige, eine sehr wichtige Rolle in dieser Gesellschaft“ (Rosa 2022, 26) zu spielen hat.

- III. *Gesellschaftsdiagnose II: Beschleunigung und Zwang zum Wachstum* (Rosa 2022, 28-41). Daran anschließend skizziert Rosa sein Verständnis moderner Gesellschaft. Zwar waren, so der Soziologe, auch frühere Gesellschaften keineswegs statisch. Auch sie kennen Innovation und Veränderung. Doch die gegenwärtige Gesellschaft wird dadurch ausgezeichnet, dass sie sich beschleunigen „muss, um den Status quo zu erhalten“ (Rosa 2022, 30). Gesellschaft heute ist also nicht mehr nur bedarfsdeckend, sondern sie muss, „um das Bestehende zu erhalten, immer mehr Energie aufwenden“ (Rosa 2022, 30). Das Grundproblem dieser Entwicklung: Die vormodernen, bedarfsdeckenden Gesellschaften „hatten einen sehr genauen Blick dafür, was man braucht, um zu überleben.“ (Rosa 2022, 30) In modernen Gesellschaften hingegen hat sich Wachstum und Steigerung von jeglichem Sinnanspruch entkoppelt. Es wird – Rosa buchstabiert das unter anderem anhand der Automobilindustrie, dem Flugverkehr, der Baubranche, oder der Nahrungsmittelproduktion durch – immer mehr gebaut, produziert, entwickelt, obwohl die Bedarfsdeckung längst erreicht ist. Das heißt: „Also das Problem ist, dass wir in allen Branchen einfach weiterwachsen müssen, weil sonst die Arbeitsplätze nicht erhalten werden können, obwohl es sachlich längst keinen Sinn mehr macht zu wachsen.“ (Rosa 2022, 37)

Gewachsen wird nur, weil das System davon lebt: „Wir brauchen es, weil wir ohne Wachstum das gesamte bestehende gesellschaftliche Gefüge nicht mehr erhalten können.“ (Rosa 2022, 39)

- IV. *These 1: Aggressionsverhältnis zur Welt* (Rosa 2022, 41-46). Die Logik des beschleunigten Wachstums, das der Aufrechterhaltung des Bestehenden dient, stiftet, so Rosa „systematisch ein Aggressionsverhältnis zur Welt“ (Rosa 2022, 41). Wachstum und Steigerungslogik zeigen sich an der Ausbeutung der Natur (in der Überhitzung der Atmosphäre), im politischen Miteinander (im erhitzten öffentlichen Diskurs) und der individuellen Lebensführung (in der Überhitzung des Selbst, die sich u.a. im Burnout äußert). Nach Rosa zeigt sich hier, dass in allen gesellschaftlichen Räumen mehr Energieaufwendungen nötig sind, um das Bestehenden zu erhalten – mit fatalen Folgen.
- V. *These 2: Perspektivlosigkeit der Vorwärtsbewegung* (Rosa 2022, 46-53). Rosa zeigt auf, dass zwar das „Steigerungsprogramm der Moderne“ (Rosa 2022, 46) attraktiv und erfolgreich war. Es ging mit Fortschritt, Wissenszuwachs und dem Versprechen einer „Parifizierung der Existenz“ (Rosa 2022, 47) einher. Soziale Ungleichheiten sollten verschwinden, der tägliche Kampf ums Überleben nicht mehr notwendig sein. Doch, so Rosa, diese Versprechen wurden nicht eingelöst. Der Fortschritt mündet in der Klimakatastrophe, Wissenszuwachs in totaler Verunsicherung, Zukunftsoptimismus im Bemühen „vor einem Abgrund weg[zulaufen], der uns von hinten einholt.“ (Rosa 2022, 52)
- VI. *Problem: Aggressionsmodus und Demokratie* (Rosa 2022, 53-56). Rosa schlussfolgert: „Demokratie funktioniert im Aggressionsmodus nicht“ (Rosa 2022, 53). Denn Demokratie beruht auf der Möglichkeit, eine Stimme zu haben – und zugleich gehört werden zu können. Der Modus der Aggression aber verhindert, dass der Andere gehört wird, als gleichrangiger Mensch wahrgenommen wird, der etwas zu sagen hat. Demokratie bedarf, hier greift Rosa ein biblisches Bild auf, eines „hörenden Herzens“ (1 Kön 3,9). Rosa formuliert vor diesem Hintergrund die These „dass es insbesondere die Kirchen sind, die über Narrationen, über ein

kognitives Reservoir verfügen, über Riten und Praktiken, über Räume, in denen ein hörendes Herz eingeübt und vielleicht auch erfahren werden kann.“ (Rosa 2022, 55-56) Dem Aggressionsmodus stellt Rosa den Modus der „Anrufbarkeit“ (Rosa 2022, 56) entgegen, das Aufhören im Sinne eines Aufeinander-Hörens, eines Aufmerkens, eines Mich-vom-Anderen-erreichen-Lassens. Diese Anrufbarkeit nun lässt sich als Grundmodus religiösen Handelns ausmachen.

VII. *Exkurs: Resonanz* (Rosa 2022, 56-66). Der Anrufbarkeit entspricht, so Rosa, der „Begriff der Resonanz“ (Rosa 2022, 57). Über die folgenden zehn Seiten bietet Rosa deshalb eine kurze Skizze des Resonanzbegriffs, die er bereits ausführlich entfaltet hat (vgl. Rosa 2016). Vier „bestimmende Elemente oder Momente“ (Rosa 2022, 58) kennzeichnen diesen Begriff:

1. *Affizierung* (Rosa 2022, 58-59): Etwas bringt zum Aufhören, etwas Transgressives spricht an.

2. *Selbstwirksamkeit* (Rosa 2022, 59-62): Handeln schafft Verbindung mit dem Anderen, schafft das Moment des Sichelbendig-Fühlens.

3. *Transformation* (Rosa 2022, 62-63): Da wo Resonanz entsteht, verändert sich das Verhältnis zur Welt, verwandelt sich das Selbst.

4. *Unverfügbarkeit* (Rosa 2022, 63-66): Resonanz lässt sich allerdings nicht erzwingen. Aber wenn, dann kann Neues entstehen.

VIII. *Religion und die Räume der Resonanz* (Rosa 2022, 66-75). Gesellschaft, so fasst Rosa seinen Gedankengang zusammen, braucht Resonanz. Doch damit es tatsächlich zu resonanten Beziehungen kommt, braucht es die „entsprechenden sozialen und materialen Räume“ (Rosa 2022, 67). Diese, so Rosas These, hält Religion bereit. Mehr noch: Religion ist in der Lage, der Gesellschaft eine alternative Form der Weltbeziehung aufzuzeigen, die jenseits der Steigerung, des Wachstums und der Weltbeherrschung liegt. Rosa illustriert diese These mit Verweis auf das religiöse

Zeitkonzept (das Kirchenjahr mit seiner Wiederholung des immer Gleichen) wie das religiöse Raumkonzept (Kirchenräume entziehen sich dem Modus des Verfügbarmachens). Noch mehr aber sieht Rosa Religionen als Denk- und Traditionsgebäude, die auf „die Idee und Vergegenwärtigung von Resonanzverhältnissen hin angelegt sind.“ (Rosa 2022, 68) Rosa nennt hier beispielhaft die Dreifaltigkeit wie religiöse Gesten und Riten (Kreuzzeichen, Weihwasser). Allerdings weitet Rosa den engen Fokus auf die christliche Religion. Auch Esoterik oder New Age lassen sich als „Ausdruck einer tief verwurzelten Resonanzsehnsucht und auch Resonanzüberzeugung deuten.“ (Rosa 2022, 70). Alle Religionen zeichnet nach Rosa „eine Art vertikales Resonanzversprechen“ (Rosa 2022, 71) aus. Religion verspricht: Die individuelle Existenz ist nicht in ein leeres Universum hineingestellt, sondern sie steht in einer Antwortbeziehung, wird „beim Namen“ (Jes 43,1) gerufen. Vor diesem Hintergrund formuliert Rosa abschließend: „Religion hat die Kraft, sie hat ein Ideenreservoir und ein rituelles Arsenal voller entsprechender Lieder, entsprechender Gesten, entsprechender Räume, entsprechender Traditionen und entsprechender Praktiken, die einen Sinn dafür öffnen, was es heißt, sich anrufen zu lassen, sich transformieren zu lassen, in Resonanz zu stehen.“ (Rosa 2022, 74) Und dies, so Rosa braucht die moderne Gesellschaft.

### **Kritik – Welche Gesellschaft braucht welche Religion?**

Bereits die Konzeptualisierungen Rosas von Beschleunigung (Rosa 2013) und Resonanz (Rosa 2016) sind auf enthusiastische Zustimmung wie radikale Kritik gestoßen. Auch Theolog:innen haben Rosas Schriften kritisch rezipiert (u.a. Bäder-Butschle/Lienau 2021; Graff-Kallevåg/Kaufman 2023; Hübner 2023; Kläden/Schüßler 2017; Lombaard 2018; Nitsche/Topkara 2025; Rasmussen 2024; Rass 2016; Wils 2019; Žalec 2021; Pastoraltheologie 207/2018; euangel 2/2018). Hier soll der Fokus einer kritischen Rezeption allerdings auf dem Band *Demokratie braucht Religion* liegen. Vier Anfragen sollen an dieser Stelle angerissen werden.

1. *Demokratie – und/oder – Gesellschaft?* Als zentrales Problem seiner Überlegungen gibt sich Rosas systematische Unterbestimmung seines Gegenstands zu erkennen. So changiert die gesellschaftliche Diagnose Rosas zwischen den Begriffen Demokratie und Gesellschaft. Es ist mehr als auffällig, dass Demokratie begrifflich erst im zweiten Drittel des Vortrags überhaupt benannt wird. Rosa zitiert erst nur kurz Michael Bruter mit der Einsicht, dass das „Beunruhigende im Blick auf Demokratien ist, dass die politische Kultur sich wandelt.“ (Rosa 2022, 43). Dem folgt aber erst deutlich später eine Reflexion auf Demokratie, die in dem Satz mündet: „Demokratie ist das zentrale Glaubensbekenntnis unserer Gesellschaft, aber sie erfordert eben Stimmen, Ohren und hörende Herzen.“ (Rosa 2022, 54) In dieser „republikanischen“ (Rosa 2022, 54) Lesart erschöpft sich dann die Bestimmung dessen, was Demokratie ist bzw. sein soll.
  
2. *Welche Religion?* Ähnlich knapp und undifferenziert verfährt Rosa mit der Religion. Ausgehend von studentischen Stimmen wird Religion zunächst als eine Art von „Aberglauben“ (Rosa 2022, 23) vorgestellt, danach aber unmittelbar mit „Kirche“ (Rosa 2022, 24) gleichgesetzt bzw. verknüpft. Rosa fragt, ob Kirche Störfaktor, Anachronismus oder starke Stimme ist. Ob Kirche eine Aufgabe in der Gesellschaft besitzt (Rosa 2022, 26) und warum sie gebraucht wird (Rosa 2022, 53). Denn Kirchen, so Rosa, verfügen über das narrative und kognitive Potential, das im Bild des hörenden Herzens gefasst wird (Rosa 2022, 55). Aber erst 40 Seiten nachdem die Religion benannt wurde, wird sie von Rosa erneut aufgerufen und umstandslos als Größe charakterisiert, die Gesellschaft an eine Welt jenseits von Steigerungszwang und Verfügbarmachung erinnern kann (Rosa 2022, 67). Religion, so Rosas These, verfügt „über Resonanzqualitäten“ (Rosa 2022, 69). Doch auch hier werden Religion und Kirche kaum ausdifferenziert. Beispielhaft dafür kann der Satz herangezogen werden, mit dem Rosa seinen Vortrag beschließt: „[...] deshalb kann die Antwort auf die Frage, ob die heutige Gesellschaft noch der Kirche oder der Religion bedarf, nur lauten: Ja!“ (Rosa 2022, 74-75).

3. *Empirische Grundlage?* Sowohl mit Blick auf die Demokratie wie auf Religion bzw. Religionen und Kirchen verbleibt Rosa im Bereich des Thetischen. Eine empirische Abdeckung seiner Gesellschaftsbeschreibung als allein wachstumsorientiert und anti-diskursiv bleibt aus. Hier lassen sich eine Vielzahl von Gegenbeispielen finden, die ebenso verdeutlichen können, dass die deutsche Gesellschaft auch durch bürgerschaftliches und ehrenamtliches Engagement ausgezeichnet wird, das Menschen bereitwillig Geld für caritative Zwecke spenden, dass Solidarität mit Diskriminierten und an den Rand gedrängten, dass Demonstrationen gegen Rechts eben auch Teil der Gesellschaft sind. So zeigt die Studie von Mau, Lux und Westheuser (Mau 2023), dass sich auch ein differenziertes und konsensuelleres Bild der Gesellschaft zeichnen lässt.
4. *Religion als Gegenbild?* Die Gesellschaftsbeschreibung Rosas dient in seinem Vortrag wesentlich einem Zweck. Mit Schlagwörtern wie fehlende Kritikfähigkeit, Diskursunfähigkeit oder Aggressionsmodus lässt sich der Raum für ein Konzept von Religion öffnen, das all das bereithält, was der modernen Gesellschaft fehlt: Anrufbarkeit, Innehalten, andere Positionen wahrnehmen, Resonanz und das Auf-hören. Nun lässt sich einwenden, dass sich Rosa in seinem Hauptwerk zur Resonanz ausführlich mit der (christlichen) Religion auseinandersetzt. Auf der Grundlage dreier theoretischer Zugänge – Schleiermacher (Rosa 2016, 436-439), Buber (Rosa 2016, 439-441) und überraschenderweise Camus (Rosa 2016, 449-450) – charakterisiert Rosa hier Religion als spezifische, vertikale Form der Beziehung, die – entgegen der Religionskritik und ihrer These von der Entfremdung – durch ein Antwortgeschehen ausgezeichnet ist. Auch dadurch wie durch Riten, Traditionen und Gemeinschaft, erfüllt Religion die Resonanzsehnsüchte des Menschen und bieten ihm einen Grund der Existenz an wie sie es auch den Glaubenden ermöglichen, sich selbst in der Welt zu verorten. Doch auch hier bleibt Religion wie Kirche unterbestimmt. Zugleich greift Rosa allerdings auch eine kritische Anfrage an Religion auf: „Erklärungsbedürftig bleibt in jedem Falle, wieso Religion, wenn sie vor

allem ein großes Resonanzversprechen ist, für so viele der qualitativ wie quantitativ extremsten Gewaltwellen der Geschichte verantwortlich zeichnen kann.“ (Rosa 2016, 451). Antworten bietet Rosa hier wie in seinem Vortrag allerdings nicht.

Ganz grundsätzlich ist dem Band *Demokratie braucht Religion* sein Vortragscharakter zugute zu halten. Es kann nicht der Anspruch an Rosas Überlegen sein, dass hier bis ins Detail argumentativ vertieft Positionen vorgetragen werden. Rosa kann dabei durchaus seine intuitiv wie reflexiv durchaus strittige These plausibilisieren. Religionen lassen sich, sehr pauschal formuliert, als resonanzbasierte Weltzugänge markieren. Sie bieten insofern auch ein Bild von menschlichem Miteinander, das vielen gesellschaftlichen Prozessen und Entwicklungen gerade im westlichen Kontext zu denken geben kann. Zugleich aber verunklaren die begrifflichen Unschärfen und idealtypischen Verzeichnungen von Gesellschaft wie Religion/Kirche diese Diagnose. Es drängt sich dabei der Eindruck auf, dass die realen Probleme einer Gesellschaft mit einer ziellosen Fortschritts- und Wachstumsideologie und der christlichen Religionen mit sinkenden Mitgliederzahlen und ungelösten Fragestellungen (Ungerechtigkeiten, Missbrauch, Hiatus zwischen Anspruch und Wirklichkeit, Defiziten in der Vermittlung der Botschaft) nur am Rande mitgedacht werden. So bleibt Rosas Vortrag letztlich bei einer Vorstellung stehen, was die (christliche) Religion für die (demokratische) Gesellschaft – im Konjunktiv – sein könnte und welche Bedeutung Glaube und seine Institutionen in säkularer Zeit haben könnte.

## Theologische Perspektive – Schöpfung und Menschwerdung

Rosas Vortrag macht – nicht zuletzt – deutlich, wie schillernd der Begriff der Religion ist. Eine etymologische Annäherung (Waldenfels 1985, 111-112) macht deutlich, dass Religion etwa zu tun hat mit der Hinwendung des Menschen zu etwas (*relegere*), mit dem Gebundensein an etwas (*religari*), mit dem Wählen-von bzw. Sich-entscheiden-für etwas (*reeligere*). Insofern ist das In-Beziehung-Treten ein wesentliches Merkmal des religiösen Weltvollzuges. Rosa nennt das: Resonanz. Insofern verwundert es

nicht, dass der Soziologe der (verfassten) Religion in seinem Vortrag eine wesentliche Rolle für die resonante Weltbeziehung des Menschen in seinem gesellschaftlichen Lebensumfeld zuschreibt.

Darüber hinaus lässt sich allerdings auch theologisch der Link von Religion hin zur Gesellschaft und der Demokratie schlagen. Ohne hier vertiefte politisch-ethische Einsichten aus theologischer Perspektive anzubieten, soll ganz knapp auf zwei wesentliche Grunderfahrungen und -begriffe christlichen Glaubens eingegangen werden, die Rosas These stützen können – ohne die angedeuteten Probleme damit nivellieren zu wollen. Es sind die Topoi der Ebenbildlichkeit und der Menschwerdung.

- *Ebenbildlichkeit.* In den ersten Kapiteln der Bibel steht Gottes Schöpfung im Mittelpunkt (Gen 1-3,24; Schellenberg 2016). Sie ist allerdings nicht als Schöpfung aus dem Nichts zu verstehen. Auch wenn Gott Himmel und Erde macht (Gen 14,22), so ist doch Schöpfung vor allem als Bändigung von Chaos zu verstehen. Wasser wird zurückgedrängt, dem, was ist, sein Platz zugewiesen – von den Sternen bis zum kleinsten Lebewesen – und so erst die Bedingung für eine lebensfreundliche Umgebung geschaffen. In diese Schöpfung hinein sieht sich auch der Mensch gestellt. Er wird nach der ersten Schöpfungserzählung als Bild Gottes geschaffen und zur Herrschaft über die Tiere berufen (Gen 1,26-28). In der zweiten Schöpfungserzählung ist es der göttliche Atem, der ihn lebendig macht (Gen 2,7). Indem die Menschen vom Baum der Erkenntnis essen, gewinnen sie zudem „gottgleiche Erkenntnisfähigkeit“ (Schellenberg 2016). Beide Erzählstränge machen trotz aller Differenzen deutlich: Der Mensch wird gottgleich gedacht, als Ebenbild Gottes geschaffen. Das heißt der Mensch verfügt über Erkenntnis- und Urteilsfähigkeit und ist damit auch Subjekt der Freiheit und Verantwortung. Zugleich geht damit ein Verzicht Gottes auf Herrschaft einher. Freiheit des Menschen ist nur zu denken, wenn sich ein allmächtiger Schöpfergott ‚zurücknimmt‘, dem Menschen selbst Macht zuspricht. Hier lässt sich durchaus aus theologischer Perspektive fragen, in welcher Gesellschaftsform diese Ebenbildlichkeit des Menschen nachhaltig gesichert wird. Es ist zu fragen, in welcher Gesellschaftsform die

Gleichrangigkeit des Menschen, seine Freiheit, seine Möglichkeit der Verantwortungsübernahme strukturell unangreifbar sind.

- *Menschwerdung.* Die weihnachtlichen Erzählungen (Lk 1-2; Mt 1-2) legen eine zweite theologische Spur zur Frage nach der dem Menschen angemessenen Gesellschaftsform. Menschwerdung lässt sich dabei dreifach ausbuchstabieren. So beinhaltet die Rede von der Menschwerdung Gottes den Verzicht Gottes auf absolute Macht wie auf eine deterministische, von Gott bestimmte Weltdeutung. Die Rede von der Armut Gottes im Stall von Bethlehem illustriert das. Zum zweiten heißt Menschwerdung, dass Menschen und ihr Leben und ihre Lebensbedingungen gelten dürfen. Wenn Gott Mensch wird, dann zählt jedes menschliche Leben, zählt die Individualität jedes Menschen, der auf unverwechselbare Weise zur Welt kommt. Und schließlich schreibt der Topos der Menschwerdung jedem einzelnen Menschen Bedeutung zu. Anders formuliert: Gott kann sich im Menschen zeigen, der wiederum als Gottes Ebenbild zu verstehen ist. Hier findet sich die säkulare Konzeption von Menschenwürde theologisch konfiguriert. Auch in diesem Kontext lässt sich aus theologischer Perspektive fragen, in welcher Gesellschaftsform die Menschwerdung des Menschen nachhaltig gesichert wird. Es ist zu fragen, in welcher Gesellschaftsform die Bedeutung des Menschen als Individuum in seiner Würdehaftigkeit strukturell garantiert wird.

Die Antwort auf die rhetorisch anmutenden Fragen liegt auf der Hand: Nur Gesellschaften, in denen die Würde und Freiheit des einzelnen Menschen gewahrt wird, seine Unverletzlichkeit und Integrität, nur in solchen Gesellschaften kann eingelöst werden, was die Topoi der Ebenbildlichkeit und Menschwerdung umfassen. Es wäre zu zeigen, welche nicht-demokratische Gesellschaft das leisten kann. Insofern lässt sich auch theologisch eine Lanze für das enge Beziehungsverhältnis von christlichem Glauben und Demokratie brechen – auch wenn das historisch über weite Strecken völlig anders gelesen wurde. Damit könnte Rosas These gegen den Strich gebürstet werden. Sie lautet: (Christliche) Religion braucht Demokratie, denn in ihr kann zumindest anfangshaft und idealerweise der eigene Glaubensanspruch ein gesellschaftliches Gesicht bekommen.

Sicher: Glauben lässt sich auch unter den Bedingungen absolutistischer oder totalitärer Staaten. Doch nur in demokratischen Gesellschaften findet der christliche Glaube einen Resonanzboden für seine Botschaft von der Ebenbildlichkeit des Menschen und der Menschenwerdung Gottes. Diese Botschaft umgekehrt auch in demokratischen Gesellschaften wachzuhalten, gegen populistische, ausbeuterische, asymmetrische, menschenverachtende Tendenzen, kann dann Aufgabe der christlichen Religion in der Gesellschaft sein. Hier kann durchaus, wie das Rosa auch an denkt, die Bedeutung des Ideenreservoirs auch althergebrachter Religionen in einer hochmodernen Gesellschaft liegen.

## Literatur

- Anckar, Carsten (<sup>2</sup>2021), *Religion and Democracy. A Worldwide Comparison*, London.
- Audi, Robert (2024), *Is this God's country? Religion and democracy in America*, New York, NY.
- Bäder-Butschle, Ivo/ Lienau, Detlef (2021), *Funktionalisierte Religion. Soziologische Perspektiven auf Religion und Kirche*, Leipzig.
- Bertelsmann Stiftung (Hg.) (2022), *Die Zukunft der Kirchen – zwischen Bedeutungsverlust und Neuverortung in einer vielfältigen Gesellschaft. Ergebnisse des Religionsmonitors 2023 – eine Vorschau*, Gütersloh; [https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/51\\_Religionsmonitor/Religionsmoni\\_kompakt\\_final2.pdf](https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/51_Religionsmonitor/Religionsmoni_kompakt_final2.pdf)
- Brocker, Manfred/ Stein, Tine (Hg.) (2006), *Christentum und Demokratie*, Darmstadt.
- Cavuldak, Ahmet (2015), *Gemeinwohl und Seelenheil. Die Legitimität der Trennung von Religion und Politik in der Demokratie*, Bielefeld.
- Ciftci, Sabri u.a. (Hg.) (2022), *Beyond piety and politics. Religion, social relations, and public preferences in the Middle East and North Africa*, Bloomington/Indiana.
- Davis, Ruby Quantson u.a. (Hg.) (2023), *On the Significance of Religion for Deliberative Democracy*, London.
- Der Beauftragte der Bundesregierung für Ostdeutschland (Hg.) (2023), *Zum Stand der deutschen Einheit. Bericht der Bundesregierung 2023*, Berlin; / <https://www.publikationen-bundesregierung.de/resource/blob/2277952/>

- 2226090/19e8d0dba83e65e13266838329366e15/zum-stand-der-deutschen-einheit-2023-download-bk-amt-data.pdf?download=1.
- Deutscher Bundestag (20. Wahlperiode). Unterrichtung durch die Bundesregierung. Bericht 2022 des Beauftragten der Bundesregierung für Ostdeutschland (2022), Ostdeutschland. Ein neuer Blick (Drucksache 20.2700), Berlin; <https://dserver.bundestag.de/btd/20/037/2003700.pdf>.
- EKD. Evangelischen Kirche in Deutschland (Hg.) (2023), Wie hältst du's mit der Kirche? Zur Bedeutung der Kirche in der Gesellschaft. Erste Ergebnisse der 6. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung, Hannover; [https://kmu.ekd.de/fileadmin/user\\_upload/kirchenmitgliedschaftsuntersuchung/PDF/Wie\\_h%C3%A4ltst\\_du%E2%80%99s\\_mit\\_der\\_Kirche\\_%E2%80%93\\_Zur\\_Bedeutung\\_der\\_Kirche\\_%E2%80%93in\\_%E2%80%93der\\_%E2%80%93Gesellschaft\\_KMU\\_6.pdf](https://kmu.ekd.de/fileadmin/user_upload/kirchenmitgliedschaftsuntersuchung/PDF/Wie_h%C3%A4ltst_du%E2%80%99s_mit_der_Kirche_%E2%80%93_Zur_Bedeutung_der_Kirche_%E2%80%93in_%E2%80%93der_%E2%80%93Gesellschaft_KMU_6.pdf).
- Epler, Jakob (2014), Zunahme esoterischer und fundamentalistischer Glaubensbewegungen, in: DLF (11.12.2014); <https://www.deutschlandfunk.de/rueckkehr-der-religionen-zunahme-esoterischer-und-100.html>.
- euangel. Magazin für missionarische Pastoral (2/2018); [https://www.euangel.de/fileadmin/Downloads/Archiv/euangel\\_2018-2.pdf](https://www.euangel.de/fileadmin/Downloads/Archiv/euangel_2018-2.pdf).
- Evangelisch.de (2023), Trend zum Kirchenaustritt ungebremst; <https://www.evangelisch.de/inhalte/213245/07-03-2023/trend-zum-kirchenaustritt-ungebremst>.
- Flores, Alexander (2023), Islam und Muslime – Religion und Politik, Münster.
- Graff-Kallevåg, Kristin/ Kaufman, Tone Stangeland (2023), When confessing sin feels good. The practice of confession explored through the lens of Hartmut Rosa's theory of resonance, in: *Dialog. A journal of theology* 63 (3.2023) 259-269; <https://doi.org/10.1111/dial.12820>.
- Heller, Erdmute/Mosbahi, Hassouna (Hg.) (1998), Islam, Demokratie, Moderne. Aktuelle Antworten arabischer Denker, München.
- Höffe, Otfried (2022), Ist Gott demokratisch? Zum Verhältnis von Demokratie und Religion, Stuttgart.
- Hübner, Jörg (2023), „verdammst wichtig!“ Hartmut Rosa über die Bedeutung der Kirchen in Krisenzeiten, in: *Pastoraltheologie. Monatsschrift für Wissenschaft und Praxis in Kirche und Gesellschaft* 112 (6) 225-243.
- Joas, Hans (2017), Die Macht des Heiligen. Eine Alternative zur Geschichte von der Entzauberung, Berlin.
- Kempfen, Bernhard /Naumann, Kolja (2011), Demokratie und Religion. Tagungsband zum Kolloquium der Wissenschaftlichen Arbeitsgruppe für Weltkirchliche Aufgaben der Deutschen Bischofskonferenz und der Demokratie-Stiftung an der Universität zu Köln am 23.11.2009 in Köln, Bonn.

- Kirchhof, Paul (2023), *Religion und Glaube als Grundlage einer freien Gesellschaft*, Freiburg.
- Kläden, Tobias/ Schüßler, Michael (Hg.) (2017), *Zu schnell für Gott? Theologische Kontroversen zu Beschleunigung und Resonanz*, Freiburg i.Br..
- Krainz, Ulrich (Hg.) (2014), *Religion und Demokratie in der Schule. Analysen zu einem grundsätzlichen Spannungsfeld*, Wiesbaden.
- Leatt, Dhammamegha Annie (2018), *The state of secularism. Religion, tradition and democracy in South Africa*, Johannesburg.
- Lombaard, Christoffel (2018), *Spirituality...Spirituality in our time – in conversation with Hartmut Rosa’s theory on social acceleration*, in: *Hervormde teologiese studies* 74 (3) 1-7.
- Mau, Steffen u.a. (2023), *Triggerpunkte. Konsens und Konflikt in der Gegenwartsgesellschaft*, Berlin.
- Nitsche, Bernhard/ Topkara, Ufuk (Hg.) (2025 i.E.), *Zur Resonanz von Gottesbild und Lebensform: Christliche und islamische Perspektiven in Auseinandersetzung mit Hartmut Rosa*, Berlin.
- Pastoraltheologie* 207 (9.2018) 353-407.
- Pollack, Detlef (2016), *Wiederkehr der Religion oder Rückgang ihrer Bedeutung: Religiöser Wandel in Westdeutschland*, in: *Soziale Passagen* 8, 5-28; DOI 10.1007/s12592-016-0231-4.
- Portier, Philippe/ Willaime, Jean-Paul (Hg.) (2024), *Religion and Secularism in France Today*, London.
- Rasmussen, Thomas Reinholdt (2024), *Hartmut Rosa: Demokrati har brug for religion*, in: *Dansk teologisk tidsskrift* 87 (1) 71-73.
- Rass, Friederike (2016), *Die Aufgabe der Endlichkeit: Eine theologische Replik auf Hartmut Rosas Theorie sozialer Beschleunigung*, in: *Hermeneutische Blätter* 22 (1) 84-94. <https://doi.org/10.51686/HBl.2016.1.7>
- Reiß, Tim (2019), *Diskurstheorie der Demokratie und Religion*, Baden-Baden.
- Riaz, Ali (2020), *Religion and Politics in South Asia*, London.
- Rosa, Hartmut (<sup>1</sup>2020.2013), *Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne*, Berlin.
- Rosa, Hartmut (2022), *Demokratie braucht Religion. Mit einem Vorwort von Gregor Gysi*, München.
- Rosa, Hartmut (<sup>2</sup>2023. 2016), *Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung*, Berlin.
- Schellenberg, Annette (2016), *Schöpfung (AT)*, in: *Das Wissenschaftliche Bibellexikon im Internet* ([www.wibilex.de](http://www.wibilex.de)); <https://bibelwissenschaft.de/stichwort/27281/>

- Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.) (2024), *Katholische Kirche in Deutschland. Statistische Daten 2023*; [https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse\\_downloads/presse\\_2024/2024-110a-Kirchenstatistik-2023.pdf](https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse_2024/2024-110a-Kirchenstatistik-2023.pdf)
- Stüwe, Klaus (Hg.) (2018), *Religion und Politik in der freiheitlichen Demokratie. Religion and politics in liberal democracy*, Berlin.
- Verma, Vidhu/ Rathore, Aakash Singh (Hg.) (2020), *Secularism, religion, and democracy in Southeast Asia*, New Delhi.
- Waldenfels, Hans (1985), *Kontextuelle Fundamentalthologie*, Paderborn u.a. 111-112.
- Werkner, Ines-Jacqueline u.a. (Hg.) 2009), *Religionen und Demokratie. Beiträge zu Genese, Geltung und Wirkung eines aktuellen politischen Spannungsfeldes*, Wiesbaden.
- Wils, Jean-Pierre (Hg.) (2019), *Resonanz. Im interdisziplinären Gespräch mit Hartmut Rosa*, Baden-Baden.
- Wissenschaftliche Dienste Deutscher Bundestag (2016), *Zum Gottesbezug in der Präambel des Grundgesetzes*. Aktenzeichen: WD 3-3000-067/16; <https://www.bundestag.de/resource/blob/425096/ecc17a8eebd0b36bc9313d057f532136/wd-3-067-16-pdf-data.pdf>.
- Žalec, Bojan (2021), *Rosa's Theory of Resonance: Its Importance for (the Science of) Religion and Hope*, in: *Religions* (Basel CH) 12 (10), 797; <https://doi.org/10.3390/rel12100797>.